

Rot-Kreuz-Chronik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **23 (1915)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-545676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rot-Kreuz-Chronik.

Wenn unsere Leser in den letzten Nummern den obigen Titel umsonst gesucht haben, so geschah es, weil große oder wichtige Neuerungen nicht zu verzeichnen waren. Nach der ersten Zeit der schwierigen und manchmal recht komplizierten Organisation unserer Kriegstätigkeit ist bei uns, wie übrigens bei den andern Abteilungen unseres Heeres, auch ein etwas ruhigerer Gang eingetreten. Nach wie vor galt es zwar, für die Bedürfnisse der wenig begüterten Soldaten zu sorgen, und die temporäre Entlassung von einzelnen Truppentteilen hat uns keine wesentliche Entlastung gebracht, es fehlt uns immer noch nicht an strenger Arbeit, zu deren Bewältigung unser Bureaupersonal immer noch in vermehrter Zahl stark in Anspruch genommen ist. Noch sind wir ja nicht am Ende, immer noch ist die Möglichkeit ernster Verwicklungen oder der Mithilfe bei Internierung fremder Heeres- teile nicht total ausgeschlossen.

Von unsern Kolonnen und Rot-Kreuz- Detachementen.

Mit der Auflösung der Feldlazarette sind auch unsere Rot-Kreuz-Kolonnen in ihre heimatlichen Herde entlassen worden. Sie haben dabei wohl nicht nur das erhebende Gefühl mit heimgenommen, daß sie, wie alle andern Wehrmänner, im Dienste des Vaterlandes ihre Pflicht getan haben, sondern auch ein gutes Stück Erfahrung, das ihnen für alle Zukunft zu statten kommen wird.

Mit Begeisterung sind sie ausgezogen, da, wo schon Kolonnen bestanden, ist ihr Sollbestand mit Leichtigkeit erreicht, ja vielerorts so stark überschritten worden, daß eine Teilung wünschbar erscheint. Eingeschlafene sind wieder erwacht, neue erstanden. So ist die Kolonne Marau nach jahrelanger Pause wieder tätig gewesen und in Neuenburg ist durch die Werbe- arbeit des Herrn Dr. de Marval eine neue

Kolonne im Entstehen begriffen. Wir begrüßen den neuen Sproß schon jetzt aufs wärmste, schon deshalb, weil er als erster der romanischen Schweiz entstammt, und somit in Aussicht steht, daß sich das Kolonnenwesen bald über alle Gebiete der Schweiz ausbreiten wird.

Wir sagten, die Kolonnen hätten mit Begeisterung ihren Dienst getan, wir dürfen auch sagen mit Eifer. Denn ein Leichtes war es für Leute, die zum Teil in vorgerücktem Alter, und zudem manchmal wegen körperlichen Gebrechen dienstuntauglich erklärt worden waren, wochen- und wochenlang in ungewohnter Beschäftigung und unter ungewohnten Verhältnissen, ohne die Übung, die den übrigen Soldaten durch die Rekrutenschulen geworden ist, die Strapazen, die ein solcher Dienst mit sich bringt, zu ertragen. Sie haben sich aber wacker gehalten und gewiß nicht nur neue Kenntnisse erworben, sondern die Ueberzeugung mit heimgenommen, daß militärischer Sinn und Geist und namentlich Subordination für das Gedeihen unserer Kolonnen unentbehrlich sind. Denn nur, wenn wir mit diesem Geist bewaffnet sind, werden wir im Heere als Gleichberechtigte anerkannt werden. Für viele war übrigens der Dienst um so schwerer, als die persönliche Ausrüstung eben noch keine komplette war. So hat sich deutlich gezeigt, daß die Beschaffung eines zweiten Kleides, sei es schließlich auch nur ein Ueberkleid, durchaus nötig ist. Nun wird man mit der Anschaffung solcher Kleider jetzt erst recht warten müssen, da mit der Neubekleidung der Armee auch diejenige der Kolonnen in Frage kommt. Dabei wird wohl niemand erwarten, daß wir bei der Neuequipierung als erste in Betracht kommen. Wünschbar wäre es darum, wenn das Rote Kreuz diese Neuausstattung aus eigenen Mitteln mit Hilfe des Bundes übernehmen könnte. Eine Muster-

uniform ist schon hergestellt und wird demnächst dem Militärdepartement zur Begutachtung vorgelegt werden.

Einen großen Erfolg hat die Einbeziehung unserer Kolonnen in die Mobilisation gehabt, indem Militär- und Zivilbehörden sowie auch das ganze Volk sich mehr daran gewohnt haben, in diesen Freiwilligen eine militärische Formation zu sehen, die dieselben Pflichten auf sich nimmt wie jeder andere Wehrmann, dafür aber auch Anspruch auf die gleichen Rechte hat. Wir hegen die feste Ueberzeugung, daß die Tage der Grenzbesetzung für die Entwicklung unserer Kolonnen von fruchtbringender Bedeutung sein werden.

Nicht nur die Kolonnenschaft, sondern in den letzten Monaten auch die Krankenpflegerinnen, haben in verschiedenen Fällen sich in den Dienst des Vaterlandes stellen müssen. So haben einige Schwestern in den Stappen-Spitälern am Gotthard, wo ziemlich viel operiert wurde, Verwendung gefunden. Auch ihnen mochte das militärische Leben, das Unterordnen unter die strengen Gesetze, ungewohnt vorgekommen sein. Ungewohnt auch das Fehlen aller derjenigen Berufsgegenstände, die sie sonst in Zivilspitälern anzutreffen pflegten. Aber auch die Soldaten haben sicherlich von dieser weiblichen Pflege ihren Nutzen gezogen und der Sinn für Reinlichkeit, der einer weiblichen Pflegerin eigen sein soll, mag wohlthuend auf die in solchen Dingen wenig verwöhnten Soldaten gewirkt haben.

Von unserer Sammlung.

Seit dem letzten Mal, da wir in unserer Chronik über unsere Sammlung berichteten, sind die Gaben naturgemäß spärlicher geflossen, der Ertrag der Sammlung in bar ist bis zum 21. Dezember auf Fr. 934,523.42 gestiegen. Aber täglich laufen bei uns noch größere und kleinere Pakete ein, welche vom Fleiß und vom Opfer Sinn unserer Bevölkerung zeugen. Fleißige Kinderhände regen sich und unge-

lenke Kinderhände kriegeln ein paar liebe Worte dazu, aus denen man ersieht, wie sie in ihrer Kinderphantasie den beglückten Soldaten erschauen, der gerade ihre Pulswärmer über die erstarrten Gelenke zieht. Denn nach wie vor werden unsere Truppen fortwährend mit den Gaben des Roten Kreuzes bedacht.

Es ist eine heikle Sache mit dem Geben, eine Zeitlang schien es, als ob mit der steigenden Verteilung an die Truppen der Un dank sich steigerte, Anklagen, Verdächtigungen, leichtfertige Behauptungen wurden in Masse in unserem Volke mündlich herumgeboren, fanden auch den Weg in die Presse, in welcher unter anderem sogar zu lesen stand, daß das Rote Kreuz bis jetzt noch gar nichts abgegeben habe. Fanden auch leichtfertige Behauptungen dieser Art bei Vernünftigen keinen Glauben, so sahen wir uns doch gezwungen, als sie sich mehrten, die Deffentlichkeit aufzuklären und wir können heute mitteilen, daß bis zum 20. Dezember an die Armee durch das Rote Kreuz allein abgegeben wurden:

Hemden	47,521
Socken	65,292
Unterhosen	32,402
Leibchen	17,904
Taschentücher	12,155
Handtücher	6,464
Pulswärmer	23,154

Gewiß ein schönes Ergebnis und eine deutliche Antwort auf die nicht selten auftauchende Frage: Was macht denn eigentlich das Rote Kreuz mit seinem vielen Geld. Der Ankauf obiger Gegenstände hat gewaltige Summen verschlungen und wir sind gezwungen, wenn wir den fortwährenden Bedürfnissen der Truppen gerecht werden wollen, immer neue Anschaffungen zu machen.

Eine Reklamation veranlaßte uns, zu untersuchen, wie wir die Gaben auf die einzelnen Divisionen verteilen und haben dabei die beruhigende Entdeckung gemacht, daß die Beträge, die auf die einzelnen Divisionen fallen, außer-

ordentlich gleichmäßig sind. Ueberhaupt sind Reklamationen nicht selten und wir sind froh, daß sie sich bisher immer als unbegründet, oder an die falsche Adresse gerichtet, erwiesen haben. Eine ergiebige Quelle für solche Reklamationen müssen wir hier nennen, sie beruht auf einem Mißverständnis. Es ist nämlich heute noch vielen Truppen nicht bekannt, daß das Rote Kreuz sich mit der Beschaffung von Visnern und Handschuhen nicht befaßt hat, weil sich die Armee die Lieferung dieser Kleidungsstücke ausdrücklich vorbehalten hat.

In Tagesblättern lasen wir auch etwa die Bemerkung, das Rote Kreuz sollte seine gesammelten Vorräte jetzt ganz ausgeben. Das ist zum mindesten kurzfristig. Denn jeder

Bernünftige wird einsehen, daß wir mit den uns jetzt noch zu Gebote stehenden Vorräten nicht mit einem Male abfahren können. Wohl ist niemand im klaren darüber, wie lange unsere Truppen zur Abwehr unserer Grenze im Felde stehen müssen. Daß dabei die Wäsche immer mehr leidet und deshalb mehrmals zu ersetzen ist, wird wohl niemand verwundern. Ueberdies müssen wir immer noch das Schlimmste nicht aus den Augen lassen und es ist unsere Pflicht zu verhüten, daß das Rote Kreuz gerade in dem Moment, wo es am nötigsten wäre, versagt.

Wir wollen alle hoffen, daß das Schlimmste ausbleibt, aber der kluge Mann baut vor.

Automobile für Sanitätsanstalten.

Interessante Versuche werden gegenwärtig in Solothurn ausgeführt. Unter dem Kommando des Herrn Major Roulet, der der Stappen-Sanitätsanstalt Solothurn vorsteht, wird die Verwendbarkeit von Personenautomobilen zum Verwundeten- und Krankentransport im großen studiert. Die Sache ist für den Einzeltransport nicht neu, ist aber an unsern Sanitätsanstalten noch nie für den Großbetrieb geprüft worden. Bisher bestanden die Transportmittel eines Feldlazarettes außer einer Anzahl Bleßiertenwagen aus Improvisationsfuhrwerken, die in großer Zahl hergestellt wurden. Die Herstellung dieser Fuhrwerke war ja eine der Hauptaufgaben unserer Rot-Kreuz-Kolonnen. Der Umstand aber, daß die Miete solcher Fuhrwerke ziemlich hoch zu stehen kommt, daß ferner die Bespannung sehr viel Pferde braucht, wobei auch die Beschirrung eine nicht geringe Rolle spielt, das alles führte auf den Gedanken, diese Fuhrwerke, deren Park einem Zigeunerlager nicht unähnlich ist, durch Automobile zu ersetzen. Verlockend ist dabei schon die

Erwägung, daß ein Automobil den Weg, den ein Doppelgespann von zwei Pferden mit einem Improvisationsfuhrwerk macht, in derselben Zeitspanne viermal zurücklegt. Daß bei uns Automobile in genügender Zahl vorhanden sind, ist konstatiert worden, und es wird sich nun darum handeln, diese Autos in geeignete Krankentransportfuhrwerke umzuwandeln. Vorausichtlich würde die Armee außer der Miete die Kosten für Demontierung und spätere Montierung der Karosserie übernehmen, und Sache des Roten Kreuzes wäre es dann, auf die Unterlage das nötige zum Transport geeignete Gestell anzuschaffen und anzubringen. Als solches Gestell ist das sogenannte Baslerkreuz in etwas modifizierter Form vorgesehen, an dem man vier Bahren aufhängen kann: dasselbe läßt sich übrigens auf jedem Brückenwagen anbringen, es wird einfach fest aufgeschraubt und ist zur Aufnahme fertig. Für ein Feldlazarett würden 12 solcher Baslerkreuz-Automobile benötigt, dazu kämen noch 30 gewöhnliche, möglichst fünfplätige Personenautos, in denen Ver-